

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

242 (15.10.1908)

Seite 8.
burg.
Stühlinger)
ng
4722
her, freim.
Vorstand.
Hräder!
Doppelglocken-
und Garanti
Nr. 62.— an
decken
M. 2.85 an
Garantie
M. 4.15 an
hohlboche
M. 2.25 an
Garantie
M. 3.10 an
Hmashchinen
Hohmashchinen
Reparatur
Wlig. 1489
Vortreter gesucht
Wiehre
I. B.
Teleph. 508
ter
f in Arbeits-
bern u. am
8219
reiburg,
den 5,
gegenüber.
ittfvarbereins.
Alona
Hräder
enorm billig.
Vertreter ge-
us Wiehre
S. E. 8299
adt. 4641
ilzhüte
eislagen
inkler
gin
de 38 a
Schulhaus.
Treppe hoch,
reundl. Man-
Sensitiv billig
afelbst können
weiter guten
wendtlich er-
4639
sowie
en, Belg.
überfülltem
zu verkaufen.
wärts. 4118
red. Nr. 27.1.
bern
an angelauft
Duerb. 4708

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der
Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere
Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein.
Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag:
Verlagsgesellschaft Carl Schmitt & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil und Legte Post: Wilhelm Kolb;
für den übrigen Inhalt: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Siegler in Karlsruhe.

Internationale Schiedsgerichte vom sozialistischen Standpunkte aus.

Von Jean Saurés.

II.
Doch alle diese Bemühungen wären fruchtlos, wollten wir unsere Arbitrations-Ideen auf ein System beschränken, dem nicht die allseitige Anerkennung gewisser internationaler Regeln vorausginge, die Schaffung eines Arbitrations-Kodex.

Dieser sollte namentlich folgende Grundsätze enthalten: Es darf durch Arbitration keine „Revision der Karte Europas“ stattfinden. Die letzten Spuren der Eroberung in Polen, Irland, Elsass-Lothringen sollten unter dem Einflusse generöser Inlands-Politik verschwinden. Internationale Arbitration kann nicht die Aufgabe übernehmen, das Unrecht der Vergangenheit gut zu machen.

Aber in einer durch die Segnungen der Arbitration beruhigten Welt kann nach und nach den genannten historischen Gruppen Freiheit und Autonomie gegeben werden, so daß sie allmählich einen Platz in der Nationen-Familie erlangen, ohne die jetzigen territorialen Arrangements völlig zu zerstören. Wir sehen, daß etwas derartiges bereits vor sich geht: die englische Arbeiterpartei unterstützt die irischen Autonomisten, nicht um die grüne Insel von britischer Herrschaft loszutrennen, sondern nur um den Irländern größere Freiheit zu verschaffen. Die gleiche Idee beherrscht die französischen Sozialisten, die sich der „Revanche“ in Sachen von Elsass-Lothringen widersetzen und die deutschen Sozialisten, indem sie größere administrative, intellektuelle und moralische Freiheit für Elsass-Lothringen und Preussisch-Polen anstreben.

Wir müssen aus den Brutalitäten der Vergangenheit einen Ausweg finden: eine gerechte und kluge Regulierung des wirtschaftlichen Krieges zwischen den Nationen. Wir Sozialisten können da wesentlich mithelfen durch unsere Lehre, daß Besserung der Lage der Arbeiterklasse vor Vergrößerung der Produktionstätigkeit zu erwägen ist. Diese Idee ist zunächst allen Nationen einzupflanzen. Denn allenthalben in der Welt gibt es große Elendschichten, Hunderttausende und Millionen von Arbeitern beiderlei Geschlechts, die, wenn sie unter menschlichen Verhältnissen lebten, höhere Löhne bezögen, mehr kaufen und dadurch die heimische Industrie erheblicher stärken würden, als dies durch den Export geschehen kann, dessenwegen die Kapitalisten verschiedener Länder einen so wilden, ständigen Krieg miteinander führen. Die Erkenntnis dieser Lehre würde für den ausgreifenden Imperialismus der schwerste Schlag sein. Mithin würde das zweite Geheiß internationaler Arbitration dahin lauten:

Die Nationen sollen in Gegenden, die von europäischen Nationen noch nicht in Besitz genommen sind, alle Monopole und ausschließlichen Rechte abschaffen, insbesondere wenn dort einzelne Nationen sich bemühen, ihre „Einflußsphäre“ zu entwickeln.

Diese Regel ist übrigens von der Algieras-Konferenz bezüglich Marokkos festgelegt worden, und wenn wir französischen Sozialisten die neuliche französische Marokko-Expedition so stramm bekämpft haben, geschah dies nicht nur, weil in unsern Augen diese Expedition eine Rechtsverletzung war, sondern auch weil wir darin den indirekten Ruin einer internationalen Konvention sahen, die für die ökonomische Expansion der Nationen eine ausgezeichnete Regel aufgestellt hatte. In Algieras hat man tatsächlich einen Präzedenzfall geschaffen, indem man das Prinzip: „Keine Monopole“ proklamierte: „offene Tür für alle“. Keine Nation kann sich beklagen; jede hat das Recht, ihren Handel mit Marokko so geschickt wie möglich zu kultivieren. Algieras war demnach, denke ich, ein sehr glücklicher Präzedenzfall von Entwicklung internationalen Rechtes; um das zu verdeutlichen, genügt ein Rückblick auf das schlechteste System ökonomischer Expansion.

Der russisch-japanische Krieg war nicht nur höchst grausam und blutig, sondern unnötig und überflüssig. Für beide — Russen und Japaner — gab es Handelsgelegenheit in Korea und in der Mandchurie in Fülle. Aber die selbsttätige Grabpolitik beider Regierungen während einer langen Reihe von Jahren verkehrte das ganze Problem und beschleunigte einen sinnlosen Konflikt im fernen Osten. Ohne internationale Eifersüchtelei und unter Ver-

meidung aller Monopole hätten andere Nationen vorteilhafte Arrangements mit China und Korea machen können, deren Hauptnutzen dann Japan und Rußland zugefallen wäre, ohne daß sie Krieg miteinander zu führen brauchten.

Die Algieras-Konferenz zeigt der Welt, wie das Prinzip internationaler Arbitration Handelsangelegenheiten zu ordnen vermag, indem es den Markt für alle Nationen offen hält, den Grabmethoden ein Ende macht und rührende Konkurrenzunter den zivilisierten Nationen verhindert.

Die dritte Regel des zukünftigen internationalen Arbitrations-Kodex, die wir Sozialisten etablieren können, betrifft die Auswanderungsfrage, die zeitweilig hier und dort Schwierigkeiten verursacht. Es sollte nirgends ein Einwanderungsverbot bestehen, dagegen Kapitalisten, die Arbeiter vom Auslande importieren, gezwungen sein, ihnen einen durch ein gemeinsames Komitee von Arbeitern und Kapitalvertretern festgesetzten Lohn zu zahlen. Auch dieser Gegenstand wurde vom Stuttgarter Kongress beraten und die von ihm festgesetzten Regeln passen sehr hübsch zur internationalen Arbitrations-Idee.

Eine vierte Regel sollte sich mit der Ausbeutung untergeordneter Rassen durch unsere „zivilisierten“ Völker befassen, u. a. mit der abscheulichen Behandlung der Kongo-Neger. Der zukünftige Kodex muß diese jüngsten Mitglieder der neuen Völkerfamilie beschützen.

Arbitration hat die Bestimmung, kein leeres Wort, keine eitle Hoffnung zu bleiben. Die Grundlage des neuen Gesetzes befindet sich bereits im Formations-Prozess. Die wesentlichen Elemente eines Arbitrations-Kodex werden langsam, aber sicher sich ausarbeiten: soweit Europa in Betracht kommt, wird man einen territorialen status quo etablieren und Völkerschaften, die das Opfer allseitiger Eroberung sind, größere Freiheiten bewilligen; man wird neue Weltmärkte internationalisieren und den untergeordneten Rassen größeren Schutz verschaffen.

Diese Segnungen entspringen nicht dem Geist von Plutokraten, sondern der Entwicklung des Humanitätsgeistes durch den Sozialismus.

Deutsche Politik.

Der abgeblühte Kultusminister v. Wehner.

Unsere Nachbarstadt Ludwigs-hafen soll konfessionell Handarbeitslehrerinnen anstellen. Kurz und bündig hat der bayerische Unterrichtsminister den dortigen Stadtrat aufgefordert, eine katholische Handarbeitslehrerin anzustellen. Doch die Ludwigs-hafener sind Pfälzer und die pfälzische Grobheit ist groß. Der Stadtrat antwortete: „Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der Ministerialentscheidung, ein neuerlicher Vorschlag einer Bewerberin mit bestimmter Konfession wird vom Stadtrat nicht beliebt.“ — Ein gewaltiger Lärm wird sich nun im bayerischen Landtag über die Frage erheben, ob in Ludwigs-hafen die Strümpfe katholisch und evangelisch zu stricken sind oder nicht.

Der Sonntag als Wahltag.

Der Stadtmagistrat in Schwabach hat die Gemeindevahl auf 20. November, einen Sonntag, entsprechend einem sozialdemokratischen Antrag, festgesetzt. In anderen Gemeinden, wie z. B. in Nürnberg, hat man den gleichen Antrag abgelehnt und sich dabei auf eine Ministerialverordnung aus dem Jahre 1869 gestützt, die besagt, daß Wahlen nicht an einem Sonntag vorzunehmen seien. In Nürnberg hat man eben eine große Angst vor den sozialdemokratischen Arbeitern.

Witwen- und Waisenversicherungsgesetz.

Das Gesetz über die Witwen- und Waisenversicherung ist, wie ein Berliner Blatt meldet, bereits vollständig fertiggestellt und wird gemeinsam mit den drei Versicherungsgesetzen (Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung) im Monat November dem Bundesrat zugehen. Es besteht die Absicht, sogleich nach der Verabschiedung der Reichsfinanzreform die neuen Versicherungsgesetze dem Reichstag zur Beratung vorzulegen. Dagegen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten den Reichstag in dieser Session nicht mehr beschäftigen wird, da zwischen den beteiligten Kreisen eine Einigung über die Grundzüge der Versicherung bisher nicht zu erzielen war.

Nachklänge zur Hinrichtung Grete Veiers.

Genosse Bahr vom „Thüringer Volksfreund“ war wegen eines Artikels über Grete Veier — betitelt „Wortende Staatsgewalt“ — wegen Vergehens gegen § 131 des

Strafgesetzbuches angeklagt. Die Verhandlung fand vor dem Landgericht in Coburg statt. Die infrimierten Sätze sind folgende:

„Um die Verirrung eines armen Menschenkindes zu sühnen, proklamiert nun die Staatsgewalt selbst das Recht auf Mord in seiner rohesten Form. Was Leidenschaft und Verirrung wider das Gesetz gefordert haben mag, wie sehr verschwindet es an Furchtbarkeit und an Schändlichkeit hinter dem Gesetz selbst, das einen gebundenen Menschen beauftragt, einem jungen Weibe den Kopf abzuschlagen — nüchtern und geschäftsmäßig. . . . Aber die Vollstreckung des Todesurteils ist keine Frage des persönlichen Schicksals, sondern eine Erschütterung der Staatsfittlichkeit. Das Recht auf Mord, das die Staatsgewalt sich anmaßt, stammt aus einer barbarischen Zeit.“

Genosse Landsberg-Magdeburg verteidigte den Gen. Bahr, der freigesprochen wurde.

Rusland.

Finnland.

Ein neuer Ankel. Der Generalgouverneur erteilte dem Senat die Weisung, als Zusatz zu einem Artikel des Kriminalgesetzes einen provisorischen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der bis zum Erlaß eines besonderen Preßgesetzes in Kraft bleiben soll. Der Gesetzentwurf soll die Verantwortlichkeit feststellen für die öffentlich in Versammlungen oder mittels der Presse erfolgte Verbreitung von Kundgebungen, die für Rußland oder das russische Nationalgefühl verlegend sind. Dem Senate wurde gleichzeitig vorgeschrieben, die Einbringung eines Gesetzentwurfes zu beschleunigen, die die Strafbarkeit für die Beherrschung eines Verbrechens feststellt.

Badische Politik.

Protestversammlungen gegen die Zigarrenbanderolesteuer.

werden in den nächsten Tagen stattfinden und zwar am Donnerstag, abends 8 Uhr, in Grünwettersbach; am demselben Tage abends 7 Uhr in Durlach, Montag, 19. Oktober, abends 8 Uhr in Rintheim, Mittwoch, 21. Oktober, abends 7 Uhr, in Weingarten, in Untergrombach und in Söllingen; Sonntag, 28. Oktober, in Forst und Karlsdorf; Dienstag, 30. Oktober, in Bruchhausen und Neudhard.

Landwirtschaftliche Verschuldung.

Zur Frage der landwirtschaftlichen Verschuldung in Baden ist eine Veröffentlichung in den vom Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistischen Mitteilungen“ von Wichtigkeit. Hier ist trotz des Steigens der Liegenschafts-Zwangsvollstreckungen überhaupt (1907: 905 gegen durchschnittlich in 10 Jahren 630) die Zahl der zwangsenteigneten Landwirte mit 121 nicht nur um 13 gegen 1906, sondern auch um 66 gegen 1898 zurückgeblieben. Die rein oder überwiegend ländlichen Gegenden des Landes weisen überhaupt keine oder die geringsten Zahlen von Zwangsversteigerungen auf. Die unerfreuliche Zunahme der Zwangsversteigerungen im Laufe der letzten 10 Jahre entfällt somit ausschließlich auf Handel- und Gewerbetreibende, während die Lage der Landwirtschaft, „soweit Zwangsversteigerungen als Beurteilungsmaßstab herangezogen werden können“, sich gebessert hat. Zusammengehalten mit der verhältnismäßig sehr niederen Verschuldungshöhe der badischen Landwirtschaft bieten diese Zahlen einen ermuten Beweis von deren zurzeit günstigen Lage.

Konservative Rechenkünste.

Der Block der Rechten wird vom Heidelberger Parteisekretär der badischen Konservativen in der „Deutschen Reichspost“ jetzt mit Zugrundelegung von statistischem Wahlsiffernmaterial weiter propagiert. Die Rechtsparteien könnten — meint er — eine ganze Reihe Siege der Sozialdemokratie abnehmen, in denen sie (National-liberale, Konservative, Zentrum) zusammen mehr Stimmen haben als diese. Es sind dies die Bezirke Pörrach-Stadt (757 sozialdemokratische gegen 1236 Rechtsblock-Stimmen, Stadt Freiburg II (747 gegen 2168), Stadt Karlsruhe I (1343 gegen 2033), Stadt Karlsruhe IV (1628 gegen 2052), Durlach-Stadt (927 gegen 928), Heidelberg-(Land-)Schwehingen (1769 gegen 2821). Nur in Stadt Forzheim II, wo 1955 sozialistische gegen 1555 Rechtsblockstimmen stehen, ferner in Forzheim-Land (2324 gegen 1650), Mannheim I (1901 gegen 1241), Mannheim II (1473 gegen 1411) und Mannheim V (2284 gegen 1419) sei — meint das konservative Blatt — nichts gegen die Sozialdemokratie zu machen. Schade, daß die Probe auf dieses konservative Rechenexempel nicht gemacht wird.

Der Block und die Agitation.

Der Landesauschuß der Nationalsozialen und Freivereinigung Badens und der Rheinpfalz hat in einer feine politische Winterarbeit einleitenden letzten Sonntag den 11. Oktober in Schwenningen stattgehabten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Die am 11. Oktober 1908 versammelte nationalsoziale Landesauschlußsitzung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Blocktaktik Bedeutung und Geltung nur bei Wahlen und innerhalb der Fraktionspolitik in den parlamentarischen Vertretungen haben kann. Die agitatorische und organisatorische Tätigkeit im Lande muß im Interesse des allgemeinen politischen Fortschritts nach wie vor Sache der einzelnen liberalen Parteien bleiben.“

Die Wacht am Rhein.

M. Wer heutzutage durch die Läden des Eisenbahnfahrplans oder durch den ganz unmodernen Ehrgeiz, vor Ankunft des Zuges an der Station zu sein, zu einem Aufenthalt im Wartesaal gezwungen ist, hat nicht mehr wie früher notwendig, die Wartezeit mit Müdensitzen oder mit sehr ernster Schrittmessung des Wartesaal-Bodens auszufüllen. An den Wänden hängen jetzt bunte, prächtige Bilder, auf welchen die Städte und Kurorte ihre Schönheit verkünden und bei vielen dieser Reklametafeln ist die Mitwirkung der gediegenen bildnerischen Kunst unverkennbar. Allerdings geben sich die Städte und Dörfer auf diesen Blättern so idealisiert, daß mancher von seinem eigenen Heimort sagen kann, „von dieser Seite habe er ihn bisher gar nicht gekannt“. Aber diese Anleitung zum künstlerischen Betrachten der Welt ist sehr zu begrüßen und die Popularisierung der Kunst, indem man durch sie materielle Zwecke adeln und die Aufenthaltsräume der Arbeiter, Bauern und Kaufleute verschönern läßt, ist eine sehr sympathische Erscheinung in unseren Wartesälen. In einer solchen Stunde laienhafter Willfährigkeit ließ ich mich auch von einem stimmungsvollen Plakat verlocken, meine Seele an den Rhein zu senden, da wo er am romantischsten ist. Es will auf dem Plakat Abend werden. Auf einer Terrasse, träumend und ganz im Bann der reinen Stunde, lehnt ein Mensch, dem Frieden des schiedenden Tages hingegeben. Drunten rauscht gemach der mächtige deutsche Strom, und auch ich, mit meinen Empfindungen, lasse mich auf ihm treiben mit der sanften Kraft der Abendstimmung. Ueber allem, droben in klarer Ferne, schaut eine strahlenlose Scheibe. Wie ein großes, wachendes, freundliches Auge steht sie da droben. Aber unsere realistischen Maler sind doch merkwürdige Menschen! Warum muß nun der Mond auf einmal einen blauen Rand haben? Indes, der Deutsche verjämmt keine Gelegenheit, den Mond anzuschmauchen und so lenkte auch ich meinen Blick eindringlicher zu jener höchsten Stelle, und las nun in der erhabenen hängenden Mondscheibe: „Ausgang genehmigt. Großh. Direktion der Badischen Staatseisenbahnen.“

Der süße Abend am deutschen Rhein gehört also zu den erlaubten Genussmitteln. Wie durfte ich da so ruhig sein! Der Betriebsfischer unserer irdischen Ordnung sei Ehr' und Preis. Könnte sich aber das Auge des Geistes nicht entschließen, an einer weniger ätherischen Stelle zu wachen als gerade dort, wo selbst ein lokaler Staatsbürger ausnahmsweise einmal lieber dem Mond begegnen möchte?

Von der Eisenbahn. Die Stellwerke der badischen Staatseisenbahnen werden gegenwärtig auf allen Strecken einer Kontrolle unterzogen. Auch wird allen Zugführern die Dienstweisung bezüglich der Streckensignale eingeschärft. Auf den meisten Bahnstrecken wurde mit der Nacht- und Frühheizung begonnen.

Der badische Gastwirtsverband hat in einer Eingabe an das Ministerium des Innern dasselbe ersucht, die Anträge der bayerischen Regierung auf Konzessionierung des Flaschenbierhandels und Einführung des Bedürfnisnachweises für denselben im Bundesrat zu unterstützen.

Billiger Tarif für Lebensmittel. Jetzt, im Späthjahr, kommt so mancher Landwirt in die Lage, landwirtschaftliche Erzeugnisse nach den Städten an Verwandte, Bekannte oder sonstige Abnehmer senden zu müssen. Deshalb soll auf die schon einige Jahre

im badischen Eisenbahnverkehr eingerichtete billige und schnelle Beförderungsgelegenheit hingewiesen werden. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Butter, Käse, Eier, Leberwurst und totes Geflügel, Honig, fettige Gemüse aller Art, frische Beeren, Obst etc. werden zum gewöhnlichen Stückpreis für Frachtgüter als Expressgut mit Personenzügen befördert, wenn das Gewicht des einzelnen Frachtküdes einen Zentner nicht übersteigt. Es muß dazu eine Expressgutpalettabreife ausgefertigt werden, auf der ausdrücklich in den Raum für „Erklärungen“ angegeben sein muß: „Zum Tarif für landwirtschaftliche Erzeugnisse.“

Auszeichnung badischer Brauerinnen. Auf die von der Landwirtschaftskammer nach Berlin zur Internationalen Gersten- und Hopfenausstellung auf Grund einer Vorprüfung gesandten 10 Gerstenproben fielen folgende Auszeichnungen: die goldene Medaille nebst einem Zuschlagspreis von 60 Mk. als 1. Preis auf die Gerstendrave des Landwirts Ferdinand Günstert in Oberfingen, ferner ein 3. Preis (bronzene Medaille nebst Zuschlagspreis von 25 Mk.) auf die Gerste des Georg Holmich 2 in Gohfeld sowie die Gerste des Anton Reichart in Wackheim. An der Besichtigung der Ausstellung sind außer deutschen Gersten Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Ungarn, Schweden, Oesterreich und Ungarn, sowie die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit teilweise nach Anbaugesieten getrenntem Wettbewerb beteiligt.

Der moderne Fabrikbetrieb und die Gesundheit der Arbeiter.

Wenn man von einer Gefundung unseres deutschen Volkes reden will, so muß man sein Augenmerk in erster Linie auf die unteren Klassen der Bevölkerung richten. Die Gesundheitschädigungen, die in dieser Beziehung vorkommen können, werden in einer kurzen, aber überflüssigen Arbeit von Dr. Mager in der „Monatsschrift für Gesundheitspflege“ untersucht.

Im allgemeinen schuldigt er die schlechten Wohnungsverhältnisse, die unzureichende Ernährung und den übermäßigen Alkoholenuss als diejenigen Faktoren an, die durch das Zusammenleben vieler Menschen bedingt sind und die weiteren indirekten Schädlichkeiten im Gefolge haben, die den Fabrikarbeiter treffen. Schlechte, unhygienische Wohnungen sind sehr geeignet, ihre Bewohner selbst krank oder wenigstens weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten zu machen, um so mehr als die Wohnung der Menschen ebenso lange Zeit des nachts beherbergt, wie er tagsüber in seinem Berufe in der Fabrik tätig ist. Für Fabrikslokale und für Wohnungen spielen Licht, Luft und Sonne eine große Rolle und Unreinlichkeit, Schmutz und Staub stellen gewichtige Ursachen für die Schwächung des Organismus, sowie für das Zustandekommen und die Uebertragungen von Krankheiten dar. Die Wohnhygiene ist daher eine wichtige Bedingung für die Gesundheit des Arbeiters. Am übelsten sind solche in den großen Industriebezirken, weil dort die Mietten für die Wohnungen infolge der hohen Bodenpreise und der Grundstückspekulation derartig hohe sind, daß der Arbeiter nicht in der Lage ist, eine entsprechende Behausung zu bezahlen. Die billigen Wohnungen wiederum sind schlecht gelegen, befinden sich in alten Häusern, haben wenig Luft und Licht und entbehren außerdem aller sonst notwendigen Einrichtungen wie Wasserleitung oder gesundheitlicher Abortanlagen. Die Ueberfüllung der Räumlichkeiten, das Schließen vieler Menschen in kleinen Zimmern, das Kochen in den Räumen, die als Schlafstätte dienen, das durch die teuren Wohnungen bedingte Altermietertum sollen hier nur erwähnt werden. Jedenfalls ist ein Mangel an kleineren Arbeiterwohnungen beinahe in allen größeren Städten vorhanden. Zieht der Arbeiter aufs Land hinaus, so hat er wiederum den Nachteil, daß die Entfernung vom Arbeitsorte eine verhältnismäßig große wird und er in folgedessen einen Teil seiner Erholung und Ruhe gewidmeten Zeit auf dem Wege zu seinem Arbeitsort verliert.

Sehr schlecht kommt bei ihm der Alkoholenuss weg, denn mit seinem übermäßigen Verbrauch steht die schlechte Ernährung der Arbeiter im Zusammenhang. Einmal leidet

die Gesundheit direkt, dann aber können wegen der Ausgaben für den Alkohol andere wichtige Nahrungsmittel nicht geschafft werden.

Von Schädlichkeiten, die im eigentlichen Fabrikbetrieb liegen, erwähnt er zunächst die Ueberfüllung der Arbeitsräume mit Menschen, die dadurch dem einzelnen nicht genügend ausgeführte Atmungsluft und den Staub, dem wir viele Erkrankungen der Atmungsorgane und die Verbreitung von Infektionskrankheiten zu verdanken haben, im Zusammenhang damit steht die Temperatur und der Feuchtigkeitsgehalt der Arbeitsräume, die unter ungünstigen Umständen Erkältungskrankheiten hervorrufen, aber auch sonst in jedem Falle zum stärkeren Kräfteverbrauch beitragen. Für die Winterzeit wird die Beleuchtungsweise eine wichtige. Mager wirft dem elektrischen Licht vor, daß dadurch hauptsächlich die Nacharbeit erleichtert wird, die den Organismus des Arbeiters besonders abnützt.

Von nicht geringem Nachteil ist auch die Arbeit an der Maschine, weil sie leicht abspannt und die Uebermüdung zu Ueberarbeitung führt. Dadurch entstehen leicht Unfälle. Die Folge der Ueberarbeitung ist die Neigung der Arbeiterbevölkerung zu Erkrankungen des Nervensystems, wie uns die traumatische Neurose nach Unfällen zeigt.

Ein vernünftig denkender Arzt wird daher stets für eine ausreichende Erholung und Ruhe des Arbeiters eintreten müssen. Der Achtstundentag ist eine wohlberedigte Forderung der Sozialdemokratie. Daß er den Arbeiter in seiner Leistungsfähigkeit nicht herabsetzt, sondern diese hebt, ist auf den Feiß-Verken in Rena praktisch nachgewiesen. Dr. med. Wils. Kühn, Leipzig.

Soziale Rundschau.

Darf ein Arbeitgeber dem Arbeiter irrtümlich zu viel gezahlten Lohn bei der nächsten Lohnzahlung einhalten? Diese wichtige Frage hat das Oberverwaltungsgericht in seiner letzten Sitzung verneint. Es handelt sich um folgendes: Der Handelsrath Merkwitz hatte bei dem Unternehmer Sawig bei einer Lohnzahlung 18 Mk. zu viel erhalten. Diese 18 Mk. hielt S. dem M. bei der nächsten Lohnzahlung ein. Das ließ M. sich nicht gefallen und als seine Vorstellungen fruchtlos blieben, wurde er kläglich. Das Verwaltungsgericht entschied, Sawig sei, wenn auch der Betrag wirklich zu viel gezahlt worden, doch nicht berechtigt, den Lohn einzuhalten. Gegen den Arbeitslohn dürften keinerlei Aufrechnungen erfolgen. Demgemäß wurde Sawig zur Zahlung der 18 Mk. verurteilt. Will er zu seinem Gelde kommen muß er zivilrechtlich gegen den Arbeiter vorgehen.

Aus der Partei.

Die Internationale in Brüssel.

Der Tagung des Internationalen Sozialistischen Bureaus, die Samstag und Sonntag in Brüssel stattfand, ging eine Konferenz der sozialistischen Presse voraus, auf der 12 Nationen vertreten waren. Es fand eine lange Diskussion über die Organisation der Korrespondenzen zwischen der sozialistischen Presse der verschiedenen Länder statt. Die Möglichkeit telegraphischer Berichterstattung und der Organisation eines internationalen Bureaus für telegraphische Korrespondenzen wurde erwogen. Schließlich wurde ein Vorschlag des Genossen Rosenbühn angenommen, der auf die Ausdehnung der Funktionen des deutschen Pressebureaus hinführt.

Am Samstag, nach der Sitzung des Internationalen Bureaus fand eine große internationale Volksversammlung statt, die sich mit den jüngsten Vorgängen auf dem Balkan und der internationalen Lage beschäftigte. Es sprachen Joannissian-Konstantinopel für die türkischen Sozialisten, Abramow-Bulgarien, der erklärte, daß die Arbeiter Bulgariens an der Unabhängigkeitserklärung kein Interesse hätten, da ihre Unterdrückung dadurch nicht beseitigt werde, Wajinger-Ungarn, der zeigte, wie die Wahlreform in Ungarn durch die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns bedroht werde, Bernstorffer-Oesterreich und Adler-Oesterreich, der das Recht der Bulgaren auf ihre Unabhängigkeit anerkannte, dagegen die Annexion Bosniens und Herzegovina, die ein Akt der Gegenrevolution gegen die jugtürkische Bewegung

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einsig autorisierte Uebersetzung von Adolf Gehl.

(Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Peter zwinkerte der Mutter verschämt zu und begann wieder mit einer beunruhigenden Handbewegung:

„Machen Sie sich keine Sorge! Kommt alles in Ordnung, Mama! Ihr Koffer ist bei mir. . . Vorhin, als er mir von Ihnen erzählte, daß Sie vielleicht auch teil daran hättet und jenen Menschen kennt — sagte ich ihm: Paß auf, Stephan! . . . In solch schwerem Fall darf man das Maul nicht aufstun! Na, und Sie haben uns auch offenbar gespürt, als wir bei Ihnen standen. Rechtschaffene Leute kann man gleich am Gesicht erkennen, weil nur so wenige auf der Straße gehen. Ihr Kofferchen ist bei mir.“

Er setzte sich neben sie, blickte bittend in ihre Augen und fuhr fort: „Wenn Sie ihn etwas erleichtern wollen, helfen wir Ihnen dabei mit Vergnügen! Solche Bücher können wir brauchen. . .“

„Sie will uns alles geben!“ bemerkte Stephan.

„Das ist ausgezeichnet! Wir wollen schon einen Platz finden!“

Er sprang auf die Füße, schritt schnell in der Gasse auf und ab und meinte zufrieden:

„Das ist sogar ein wunderbarer Zufall! An der einen Stelle ist der Faden gerissen, an der anderen wird er angebrochen. Nicht übel! Die Zeitung ist aber gut, Mama, die pußt die Augen rein. Den Herren ist das unangenehm. Ich arbeite hier sieben Werkst entfernt bei einer Herrin als Tischler. Ein gutes Weib, muß man sagen, gibt uns allerhand Schriften. Bisweilen ganz einfache. Man liest sie und es ist wie eine Offenbarung! Ueberhaupt sind wir ihr dankbar. Aber einmal zeigte ich ihr eine Nummer der Zeitung, da war sie sogar beleidigt. Ob das auf, Peter, sagte sie! Davon wird euer Leid nur größer. Gelangnis und Sibirien steht darauf.“

Er schwieg plötzlich wieder, dachte nach und fragte:

„Sagen Sie mir doch, Mama, ist dieser Mensch Ihr Verwandter?“

„Nein, er ist mir fremd,“ antwortete die Mutter.

Peter lachte kluglos und zufrieden über etwas, was ihm nicht klar war und nicht mit dem Kopfe; in der nächsten Sekunde schien es der Mutter aber, daß das Wort „fremd“ in Bezug auf Stephan nicht am Platze sei und ihn fränken mußte.

„Ich bin nicht mit ihm verwandt,“ sagte sie, „kenne ihn aber schon lange und verehere ihn, wie einen lieblichen Bruder. . . einen älteren. . .“

Das richtige Wort fand sich nicht und das war ihr unangenehm und schmerzhaft. Mürrische Stille füllte erwartungsvoll die Gasse, Peter neigte den Kopf auf die Schulter und stand da, als hoch er. Stephan hatte die Ellbogen auf den Tisch gestützt und klopfte die ganze Zeit über mit dem Finger nachdenklich auf die Platte. Sein Weib hatte sich an den Ofen gelehnt. Die Mutter schaute in der Dämmerung ihren unerbundenen Blick und sah ihr bisweilen selbst ins Gesicht — ein oboles, braunes, mit gerader Nase und kurz und energisch geformtem Kinn. Ihre grünen Augen glänzten eindringlich und scharf.

„Also ein Freund,“ meinte Peter leise, „einer mit Charakter. N' ja. . . Der schätzt sich hoch ein, ganz wie sich gehört. Das ist ein Mensch, Katjana, ah? Du sagst. . .“

„Ist er verheiratet?“ unterbrach ihn Katjana, die dünnen Lippen fest zusammenpressend.

„Er ist Witwer!“ erwiderte die Mutter traurig.

„Deswegen ist er auch so verzogen!“ sagte Katjana mit tiefer Bruststimm. „Ein Ehemann geht solchen Weg nicht, der fürchtet sich.“

„Aber ich? Ich bin doch auch verheiratet,“ rief Peter.

„Du hör' auf, Gebatter!“ sagte das Weib, ohne ihn anzublicken. „Was bist du denn? Du redest nur viel und liest mal was vor. Die Leute haben wenig Nutzen davon, daß du mit Stephan in der Ecke herumtuschelst.“

„Mich hören eine ganze Menge,“ erwiderte der Bauer gekränkt und leise. „Ich bin hier so viel wie Sauerteig. Du sprichst ganz unsonst.“

Stephan blickte schweigend sein Weib an und senkte wieder den Kopf.

„Warum heiraten die Bauern nur?“ fragte Katjana. „Sie brauchen eine Arbeiterin, sagen sie. Es ist aber gar keine Arbeit da!“

„Was, willst du noch mehr zu tun haben?“ flocht Stephan dumpf ein.

„Die Arbeit, von der du sprichst, hat gar keinen Zweck. Hunger leidet du trotzdem Tag für Tag. Werden Kinder geboren, hat man keine Zeit, nach ihnen zu sehen — immer wegen dieser Arbeit, die doch kein Brot gibt.“

Sie trat zur Mutter, setzte sich neben sie und sprach hart, ohne Mitleid und Kummer:

„Ich hatte zwei Kleine. Einer, ein Zweijähriger, hat sich mit heißem Wasser verbrüht, den anderen habe ich nicht ausgetragen, er ist tot geboren. . . wegen dieser verfluchten Arbeit! Macht einem das Freude? Ich sage, die Bauern heiraten ganz unnuß, binden sich nur die Hände. Wenn sie ledig blieben, könnten sie für die Wahrheit eintreten, wie jener Mensch. Habe ich recht, Mütterchen?“

„Du hast recht!“ sagte die Mutter. „Gast recht, Liebe. Anders begünstigt man das Leben nicht.“

„Habt Ihr denn einen Gatten?“

„Der ist tot. Ich habe einen Sohn.“

„Und wo ist der, wohnt er bei Euch?“

„Er sitzt im Gefängnis!“ antwortete die Mutter und schaute dabei, daß diese Worte außer dem gewohnten Kummer ihre Brust mit ruhigem Stolz erfüllten.

„Haben ihn schon zum zweitenmal eingesperrt! Und immer deswegen, weil er Gottes Wahrheit verstanden und sie offen ausgesagt hat, ohne sich zu schämen. Er ist jung und ein hübscher Bursche. . . ein Kluger! Die Zeitung hat er erfunden und Michailo Nowowitsch auf den rechten Weg gebracht, obgleich Michailo doppelt so alt ist, wie er. Jetzt werden sie über meinen Sohn deswegen Gericht halten und ihn verurteilen. Aber er sieht aus Sibirien und tut dann wieder seine Arbeit. Es sind schon viele solche Leute geboren und kommen immer mehr hinzu und alle werden bis an ihr Ende für die Freiheit der Menschen und die Wahrheit eintreten.“

Sie vergaß jede Vorsicht und wenn sie auch keine Namen nannte, so erzählte sie doch alles, was sie von der Geheimarbeit zur Befreiung des Volkes aus den Ketten der Sklaverei wußte. Indem sie Bilder entwarf, die ihrem Herzen teuer waren, legte sie alle Kraft und allen Ueberfluß an Liebe in ihre Worte.

(Fortsetzung folgt.)

gen der Aus-
führungsmitte

Fabrikbetrie-
der Arbeits-
nen nicht ge-
aub, dem wir
die Verbrei-
en haben, im
ur und der
unter ungün-
vorrufen, aber
stättverbrauch
Beleuchtungs-
rischen Lichte
eit erleichtert
besonders ab-

Arbeit an
nd die Ueber-
ntfchen leicht
die Neigung
des Werben-
nach Unfällen

her stets für
Arbeiter ein-
vollberechtigte
den Arbeiter
sondern diese
räftig nach-
n, Leipzig.

sch zu viel ge-
nanten? Die-
en in seiner
ngendes: Der
ner Sawig bei
e 18 Mr. hielt
s ließ Mr. sich
schlos bleiben,
eb, Sawig sei
worden, doch
en Arbeitslohn
gemäß wurde
er zu seinem
Arbeiter vor-

hen Bureaus,
nd, ging eine
e voraus, auf
lange Diskus-
zwischen der
tt. Die Wäg-
rganisation
die Korrespon-
Vorschlag des
Ausbehnung
ieft.

internationalen
ammlung statt,
allan und der
oaniffian-Rom-
ow-Bulgarien,
e Unabhängigke-
erdrückung da-
geigte, wie die
if Oesterreich
h und Wlber-
inabhängigkeit
Derzegowina,
rtische Beweg-

locht Stephan

keinen Zweck.
en Kinder ge-
immer wegen
d sprach hart,
riger, hat sich
nicht ausge-
chten Arbeit
heiraten ganz
blieben, könn-
sch. Sade ist

ht, Liebe. An-

er und fühlte
ter ihre Brust

Und immer
nd sie offen
d ein hübscher
erfunden und
acht, obgleich
über meinen
en. Aber er
heit. Es sind
er mehr hinzu
der Menschen

keine Namen
Gehemarbeit
aberei wußte.
naren, legte
re Worte.

wing sei, aufs schärfste beurteilt. Die Sozialisten Oesterreichs
würden darüber in den Delegationen und im Reichsrat von der
Regierung Rechenschaft fordern. Außerdem sprachen noch Bran-
ting-Schweden, Bruce Glasier und Hyndman-England, Bailant-
Frankreich und Molkenbühr-Deutschland. Alle verurteilten den
Willen des internationalen sozialistischen Proletariats, den Frie-
den gegen die kapitalistischen Regierungen aufrechtzuerhalten.
Eine entsprechende Resolution wurde zum Schlusse angenommen.

Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten fol-
gende Parteibeiträge ein:

Aischaffenburg, Beitrag des Wahlkreises, 62,44 Mr. Groß-
Berlin, à conto seiner 8 Wahlkreise, 15 000 Mr. Berlin, diverse
Beiträge: 656 Mr. Baden-Baden, Wahlkreisbeitrag, 40,15 Mr.
Bautzen, 3. sächs. Wahlkreis, 340 Mr.; Burtchube 2 Mr. Bern-
berg, 1 Mr. Beelitz, Lungenheilstätte, 33,93 Mr. Chemnitz, Prutus,
1 Mr. Dresden-Land, sächs. Wahlkreis, 2000 Mr. Dresden
1,50 Mr. Gallenberg (Oberschlesien) 3 Mr. Friedenau 5 Mr.
Erlanger Agitationsbezirk: Wahlkreise Grünberg 20,80 Mr.;
Sagan 40 Mr.; Glogau 16 Mr.; Bunzlau 171,60 Mr.; Löwen-
berg 36 Mr.; Görlitz 157,80 Mr.; Rottenburg 75 Mr.; Summa
517,20 Mr. Heidelberg 65,91 Mr. Hannover, à conto der Bei-
träge des 8. hannov. Wahlkreises, 1000 Mr. Hamburg, 1. Wahl-
kreis, 5000 Mr. Hamburg, 2. Wahlkreis, 5000 Mr. Hamburg,
3. Wahlkreis, 12 000 Mr. Hamburg 50 Mr. Halberstadt-Oschers-
leben-Bernigerode, Wahlkreisbeitrag, 200 Mr. Hamburg 319,60
Marl. Köln a. Rh., Reg. B. 20 Mr. Königsberg i. Pr. 678,60
Marl. Königsberg-Land-Fischhausen 45,50 Mr. Leipzig-Land
6000 Mr. Limbach i. Sa. 450 Mr. Magdeburg 800 Mr. Nürn-
berg, Wahlkreise des Gaues Nordbayer: Regensburg 20,84 Mr.;
Amberg 8,67 Mr.; Neumarkt 2,13 Mr.; Neunburg 2,55 Mr.;
Neustadt a. B. 14,04 Mr.; Hof 121,68 Mr.; Vahreuth 122,46 Mr.;
Peschheim-Kulmbach 27,69 Mr.; Kronach-Richtenfels 53,25 Mr.;
Bamberg 32,67 Mr.; Nürnberg 1116,87 Mr.; Erlangen-Fürth
431,73 Mr.; Ansbach-Schwabach 103,95 Mr.; Eichstätt 12,99 Mr.;
Dinkelsbühl 17,52 Mr.; Rothenburg 8,52 Mr.; Rixingen 10,32
Marl; Schweinfurt 57,63 Mr.; Würzburg 60,27 Mr.; Summa
2234,58 Mr. Nürnberg 3 Mr. Rheinh. (Bez. Düsseldorf) 3 Mr.
Madow, Schäfer 7 Mr. Stuttgart, G. II. 10 Mr. „Wahrer
Jakob“, „Neue Zeit“ und „Gleichheit“ 20 000 Mr. z. J. 3.
20 000 Mr.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Genosse Abgeordneter Goldstein erlitt in der Nacht vom
Sonntag zum Montag in Dresden einen Nervenschlag, der
ihm teilweise die rechte Seite lähmte. Er wird infolge dessen an
den Sitzungen der sächsischen Wahlrechtsdeputation, bei denen er
unser einziger Vertreter ist, nicht teilnehmen können.

Hornberg, 14. Okt. Da es in letzter Zeit laut Angabe der
Abonnenten des „Volksfreund“ mit der pünktlichen Zustellung
deselben sehr schlecht erfuhr, erlauben wir hiermit sämtliche hiesigen
Volksfreundleser, sich im Falle eines diesbezüglichen Wunsches
sofort beim Vorstand des soz. Vereins oder dessen Vereinsdiener
zu melden; nur auf diese Art kann Abhilfe geschaffen werden.
Wir versichern unseren werten Abonnenten, daß jede bei uns
eingetragene gerechte Beschwerde beachtet und für schnellste
Abhilfe gesorgt wird.

Teutshaus und Welschnereut, 14. Okt. Am Sonntag, 18. Okt.,
nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Gasthauses zum
„Lamm“ in Teutshaus eine für beide Orte gemeinsame
öffentliche Versammlung statt. Reichstagsabgeord-
neter Adolf Ged wird über das Thema: „Weihnachtsgeschenk
des Reichstags“ sprechen. Wir laden hierzu sämtliche
wahlberechtigte Ortsangehörige ein. Besonders möchten wir die
Landwirte beider Orte auf diese Versammlung aufmerk-
sam machen und zum Besuche einladen.

Gewerkschaftliches.

Mannheim, 14. Okt. Die Direktion der Strebelwerke
hat ihrer Arbeiterschaft erhebliche Akkordpreiszugänge
angekündigt, welche ab 15. ds. Mts. in Kraft treten sollen. Heute
werden die Arbeiter darüber beschließen, ob man die von der
Direktion vorgeschlagenen Preise akzeptieren oder ob die Arbeit
niedergelegt wird.

Badische Chronik.

Rastatt.

— Die unentwegte und Insuperate verschmähende „Rastatter
Zeitung“ nimmt gleich in zwei Artikeln Stellung zu dem Aus-
fall der Wahlen zum Gewerbegericht. Weil die Terrorismus-
geschichten und Nürnberger Parteitagelegenden bei den an-
stehenden Wählern in der christlich-nationalen Versammlung nicht
die nötige Wirkung hervorbrachten, muß natürlich das
Ringsblatt der freien Gewerkschaften herhalten, um den Schmerz
etwas zu lindern. Auch die nicht erscheinenden Wähler bekommen
einen Kussel, weil sie nicht angerückt kamen, um der „guten
Sache“ zum Siege zu verhelfen. Im nun den Rückzug zu beden-
ken, bemüht man schon längst widerlegte Märchen von dem Bezirks-
leiter Amborn des Brauerverbandes in Leipzig, welcher von dem
Transportarbeiterverband ungerichtetweise in seinem Fachorgan
angegriffen wurde. Warum denn in die Ferne schweifen, wenn
das Gute so nahe liegt. Was hat denn der Brauereiarbeiterver-
band mit der großen Blamage in Rastatt zu tun? Der Zweck
dieser verdrämten Notiz soll wohl der sein, den gutmütigen
Lesern der „Rastatter-Zeitung“ glauben zu machen, der Fall sei
in Rastatt passiert. Oder ist es nicht so? Dann hätte man lie-
ber geschwiegen und sich heldenmütig in das Schicksal gefügt.
Mit christlicher Geduld erträgt man schließlich auch diesen Wahl-
ausfall. Warum erzählt denn die berechnliche Rastatterin nichts
dabon, daß die christlichen Arbeiter, diese ganz schlechten und bis
in die unterste Schöle verdamnten freien Gewerkschaften ersuch-
ten, doch gemeinsam eine Liste aufzustellen? Weil man seine
eigene Ohnmacht fühlt, ohne den Mut zu besitzen, die Konse-
quenzen zu ziehen. Gerade deshalb wird auch die Schar der
christlichen Willkürer immer kleiner und über die paar Janas-
fiker, die noch übrig bleiben, wird die Zeitgeschichte zur Tagesorde-
nung übergehen. Wer die Verhältnisse in Rastatt kennt und alle
diese christlichen und nationalen Spiegelfechtereien in Betracht
zieht, wird ein anderes Resultat kaum erwarten haben. Schon
lange bestehen dieser katholische Arbeiterverein und das nation-
ale Wäckerbündel in Rastatt, ohne ein greifbares Resultat für
die Arbeiter erzielt zu haben, während die freien Gewerkschaften

im eigentlichen Sinne erst kurze Zeit ihre Tätigkeit entfaltet
und solch prächtige Resultate aufzuweisen haben. Der Ausfall
der Wahl wird der Weiterarbeit der freien Organisationen nur
förderlich sein, nachdem die Bedeutungslosigkeit der Arbeiterzer-
splittener öffentlich festgestellt worden ist.

Freiburg.

— Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß
heute Donnerstag Abend um 8 1/2 Uhr im „Löweneller“ im
Eüßlinger eine öffentliche Versammlung stattfindet, in welcher
unser Landtagsabgeordneter Ernst Kräuter Bericht über die
Tätigkeit des Landtages geben wird. Zahlreiches Erscheinen er-
warten wir von allen Parteigenossen.

— Die hier zu errichtende Sparkasse soll nicht eine städtische,
sondern eine Bezirks Sparkasse werden. Vereits haben
mehrere von den in Betracht kommenden Gemeinden ihre Zu-
sage gegeben.

— Ein neues Automaten-Restaurant im feineren Stile soll
an Stelle des vor einigen Monaten eingegangenen Unternehmens
errichtet werden. Der Schuladen an der Ecke der Kaiserstraße
wurde mit in das Verzeichnis dieses Projektes gezogen. Das Unter-
nehmen liegt in Händen einer Gesellschaft, die durch diese Kapi-
talanlage eine gute Rente sich zu sichern glaubt.

— Strafkammer. Der Mechaniker Rudolph N. von Schwein-
furt war vom hiesigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen
das Vereinszollgesetz zu einer Geldstrafe von 413 Mr. verurteilt
worden. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. Die An-
klage legt ihm zur Last, daß er mit zwei Motorwagen, die er
mit einem Gehilfen in Paris geholt habe, über die Grenze fuhr,
ohne sie zu verzollen. N. macht in seiner Verteidigung geltend,
er habe nicht gewußt, daß er gegen ein Gesetz verstoße, dazu sei
der Wagen nicht mehr neu, wenn man 600 Kilometer mit ihm
gefahren sei. 11 Zeugen marschierten auf, einige sagten be-
stehend gegen N. aus, einige wurden nicht beidigt. Der Staats-
anwalt beantragte Verurteilung der Berufung, der Verteidiger
beantragte Freisprechung, event. eine kleine Geldstrafe. Das
Urteil wird nächsten Samstag verkündet werden.

Furtwangen.

— An unsere Wähler der mittel- und höchstbesteuerten
Klasse! Nachdem wir von einer eigenen Kandidatenliste in der
mittel- und höchstbesteuerten Klasse Abstand nehmen, fordern
wir unsere Wähler auf, ihre Stimmen für den liberalen Wahl-
vorschlag abzugeben und erwarten, daß Mann für Mann zur
Wahlurne schreitet.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Kuppenheim, 14. Okt. Gestern extrant hier im Ge-
werbefanal das 1 1/2 Jahre alte Büchlein des Wachtmeisters
Schäfer in Raftatt. Das Kind wurde vom Wasser fast bis Nie-
derbüßl getrieben und von einem hiesigen Manne mittels Netzen
an das Land gezogen.

Bühlertal, 13. Okt. Der vermeintliche Brandstifter, Sohn
des Paulus Geiges, wurde auf Antrag der St. Staatsanwalt-
schaft wieder auf freien Fuß gesetzt, da die Unterjuchung zu
einem ergebnislosen Resultat führt. Niemand hier glaubte es, daß
der Sohn eine solche Tat verübe; aber die christliche Kinderliebe
hat ein Opfer gesucht und zwar aus diesem Grunde, weil der
Sohn gegen den Willen der Eltern heiratete.

Mühlheim, 14. Okt. Ein Angestellter der bekannten Firma
Simmes, der sich auch vorübergehend als Kurgast in Badenweiler
aufgehalten hat, wurde verhaftet und in das Amtsgefängnis
hierher abgeführt; er soll zum Nachteil seines Geschäftshauses
bei der Filiale in Zürich 85 000 Franken „verspekuliert“
haben.

* Radolfzell, 13. Okt. Heute fiel ein italienischer Arbeiter
von der im Bau sich befindlichen Ueberführung herab und ver-
letzte sich so, daß er in das Krankenhaus verbracht werden
mußte. Ob sein Leben gefährdet ist, können wir noch nicht kon-
statieren.

Mannheim, 14. Okt. Bei dem durch die Buchener Entfün-
gungsgeschichte bekannt gewordenen Detektivinstitut „Argus“ ist
vor einiger Zeit eine umfangreiche Verfolgung angeordnet
worden. Diese Maßregel hat ein sehr belangreiches Material
gegen die Inhaber auch in anderen Fällen ergeben. So haben
dieselben Personen in amtlicher Stellung sowohl in und
außer Baden zu ihrer Tätigkeit in Anspruch genommen. Für die
betreffenden Beamten werden daraus unangenehme Folgen er-
wachsen.

Oberburten, 14. Okt. Ein Unglücksfall ereignete sich
hier. Drei Seemfelder Radfahrer, Otto Vanshbach, Ernst und
Leonhard Schlander, kamen auf ihren Rädern die sehr steile
Straße von Rosenbergr heruntergefahren; beim Gasthaus zum
„Schwanen“ stürzte plötzlich Leonhard Schlander so unglücklich
von seinem Fahrrad, daß er einen Schädelbruch davontrug. Ver-
wundet wurde der Verunglückte ins hiesige Spital verbracht,
woselbst ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Neues vom Tage.

Ein Grubenunglück in Oberschlesien.

Wie das „Oberschlesische Tageblatt“ aus Königshütte mel-
det, ereignete sich auf dem fiskalischen Krug-Schachte ein großes
Grubenunglück. Infolge Entzündung von Grubengasen erfolgte
eine furchtbare Explosion. Durch das entstandene Feuer wurde
eine furchtbare Weg zur Rettung abgeschnitten. Es heißt,
daß 5 Tote zu beklagen seien, während sich etwa 100 Bergleute
durch einen Nebenstschacht in Sicherheit bringen konnten.

Wie die Berg-Inspektion mitteilt, wurden nur ein Hauer
und zwei Bergleute getötet. Zahlreiche Bewußtlose wurden zu-
tage gebracht und sind in ärztlicher Behandlung. Eine Gefahr
für ihr Leben besteht nicht. Weitere Gefahren scheinen vorläufig
nicht vorhanden zu sein. Der Brand ist zurzeit im wesentlichen
abgedämmt.

Den Breslauer Zeitungen zufolge entstand die Katastrophe
dadurch, daß der Damm eines alten Brandfeldes brach, sodas
die giftigen Brandgase die Arbeitstätten der Steiger Kother
und Schar von der Außenwelt abschlossen.

Letzte Meldung: Tot sind Steiger Kother und drei
Hauer, betäubt noch etwa 20 Mann, von denen man
aber hofft, sie am Leben zu erhalten. Die übrigen in der
Grube befindlichen Bergleute, etwa 150, konnten sich durch
einen Nebenstschacht in Sicherheit bringen.

Frankfurt a. M., 14. Okt. Nach Mitteilungen des statistischen
Amtes für den Stadtkreis Frankfurt ist die Volkszahl am 1. Ok-
tober mit rund 359 000 anzunehmen. Bei der Volkszählung
1905 waren es 334 778.

Hamburg, 15. Okt. Hier stürzte gestern an einem Neubau
ein Anstreicher-Gerüst ein. Drei Arbeiter stürzten mit ab, von
denen zwei getötet, der dritte schwer verletzt wurde.

Okriftel, 14. Okt. Gestern Abend um sieben Uhr meldete
sich hier ein splitternackter junger Mann, der angab, er sei am
jenseitigen Mainufer von zwei unbekanntem Radfahrern über-
fallen, beraubt und in den Main geworfen worden; er habe
sich alsbald seiner nassen Kleider entledigt und sei über den
Main nach Okriftel geschwommen. Man verfaß den vor Frost
Bitternden mit warmer Kleidung und telephonierte an seinen
angehörigen Onkel, einen Frankfurter Arzt, worauf mit dem
nächsten Zuge einige Herren rshienen, in deren Begleitung der
Fremdling, angeblich ein Student, nach Frankfurt abreiste.
Man ist hier gespannt darauf, wie sich die Sache aufklären wird.

Paris, 14. Okt. „Petit Parisien“ meldet, daß gewisse
Anzeichen auf einen neuen Ausbruch des Mont Pelée auf Mar-
tinique schließen lassen. Ein Stürmregen, der von Martinique
zu kommen schien, fiel auf Gouaboupe nieder.

London, 14. Okt. Der Professor der Geschichte, von Gans
aus Straßburg, der sich nebenher als Amateurphotograph einen
Namen gemacht hat, ist gestern in Scilly, wo er sich zu einer Er-
holung aufhielt und den Winter zu verbringen gedachte, er-
trunken. Die Leiche des Verunglückten ist heute früh eine
Meile von der Unglücksstelle entfernt von einem Arbeiter auf-
gefunden worden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 15. Okt.

Gewerkschaftskartell.

Heute, Donnerstag Abend, findet in der alten
Brauerei Hed (früher Mörhlein) die regelmäßige monat-
liche Kartellversammlung statt. Sie beschäftigt sich u. a. mit der
Ortskrankenkassenwahl. Die fehlenden Vertreter der ein-
zelnen Organisationen werden im „Volksfreund“ ver-
öffentlicht.

Der Schweinehändler Huber

war gestern, als wir sein Hinscheiden ankündigten, noch
nicht tot. Er ist aber inzwischen, und zwar gestern Abend
halb 11 Uhr, gestorben.

Nochmals die Polizeistunde.

Ein parteigenössischer Wirt schreibt uns: „Im „Volks-
freund“ erschien unter der Ueberschrift „Schlägereien und Poli-
zeistunde“ ein Artikel, der nicht nur unter Parteigenossen, son-
dern auch darüber hinaus einiges Aufsehen erregen dürfte. Daß
die Schlägereien und Verletzungen, die in der letzten Zeit
in ganz Karlsruhe im Aufzuge sind, steht außer allem Zweifel
und es dürfte wohl in ganz Karlsruhe keinen Wirt geben, der nicht
jede Schlägerei, sei es im Lokal oder auf der Straße, auf das
tiefste verabscheut. Wenn der Artikelschreiber jedoch glaubt, daß
die späte Polizeistunde hieran schuld ist, so irrt er sich hierin
ganz gewaltig. In Stuttgart kennt man z. B. keine Poli-
zeistunde und doch hört man dort nicht von so vielen Schläge-
reien. Ja, man kann dort sogar die Erfahrung machen, daß die
Wirtschaften trotz der freien Nacht im allgemeinen früher
schließen, wie in unserer badischen Residenz und ich wage sogar
zu behaupten, daß es auch bei uns bedeutend besser wäre, wenn
es hierin keinen Zwang gäbe. Während hier in Karlsruhe die
Gäfte kurz vor der Polizeistunde noch häufig einige Schoppen
oder was noch schlimmer ist, einige Schnäpse hinunterstürzen
und dann gezwungenweise mitunter in größerer Anzahl auf
die Straße gedrängt werden, wodurch naturgemäß die Anlässe
zu Schlägereien vergrößert werden, geht in Stuttgart gewöhnlich
ein Gast nach dem anderen aus dem Lokal; und während dort
ein Wirt bei kleinen Reibereien sehr oft in der Lage ist, die eine
oder die andere Partei in seinem Lokale zurückzuhalten, um
Schlägereien zu verhindern, ist man hier geradezu gezwungen,
die Häftöpfe aufeinanderzujagen, sobald es 2 Uhr schlägt, wenn
man keinen Strafzettel erhalten will. Also nicht Polizeistunde
um 12 Uhr für einzelne Teile der Bevölkerung, sondern Auf-
hebung der Polizeistunde überhaupt.

Daß auch sonst zur Aufklärung der Jugend noch manches
gesprochen könnte, steht außer allem Zweifel und würden sowohl
die Partei als auch die Gewerkschaften von den Gastwirten Dank
ernten, wenn hierin einigermaßen Besserung eintreten würde;
denn man braucht kein Temperenzler zu sein, um vor einem
betrunkenen Menschen Etel zu haben, besonders wenn derselbe
noch in jugendlichem Alter steht.“

Wir haben den Worten des Einsenders nicht viel hinzu-
fügen. Es mag sogar zugegeben sein, daß sein Vorschlag, die
Polizeistunde ganz aufzuheben, der bessere ist. Jedenfalls besser,
wie der jetzige Zustand, der die meisten Wirt gezwingt, bis 2 Uhr
nachts offen zu halten. Uns kommt es nicht auf die eine oder
andere Form der Polizeistunde an, sondern lediglich auf die
Vermeidung der Schlägereien und Noheitsgegriffe.

Ferner erwidert Genosse Th. H. das folgende:

„Zwei Bemerkungen muß ich hier machen. Einmal ist die
Redaktion die Antwort darauf schuldig geblieben, ob sie keine
Ausnahmen von der irgendwie festgesetzten Polizeistunde
gestatten wollte, also auch nicht für Bahnhöfe, Hotels, Cafés;
wenn nicht, so müßte sie sagen, wie sie sich die Abwicklung
des nächtlichen Verkehrs an diesen Stätten, ganz besonders am
Bahnhof, denkt; wenn ja, so müßte sie sich äußern, wie sie es
einrichten wollte, daß Trunkstüchtige nicht gerade an diesen Stätten
nach Schließung der anderen Wirtschaften ihren Weherdurst zu
lösen sich bemühen. Ist das letztere nicht einwandfrei zu be-
hindern, so bleibt die Polizeistunde eine Bevorzugung ohnein-
privilegiertem Trunkstüchten, und je eher die Polizeistunde ein-
tritt, desto größer wird die Bevorzugung. Darauf war mir die
Redaktion die Antwort einfach schuldig geblieben. — Aus meinem
Sinnweiss auf die statistisch erhärtete Tatsache, daß die Landes-
teile mit sehr beschränkter Polizeistunde weit mehr und heftigere
Noheitsgegriffe aufweisen, als Orte mit ausgebehnter Schan-
freiheit, macht die Redaktion einen Vergleich Badens mit Oes-
telien bezw. Berlin, während es sich allenfalls um einen Ver-
gleich zwischen beiden beispielsweise angeführten Ge-
bieten aber nicht dieser mit Baden handeln könnte. Eine sta-
tistisch erhärtete Erfahrung, daß die Polizeistunde nicht geeignet
ist, Noheitsgegriffen vorzubeugen, wird freilich auch für Baden

Geltung haben. Wenn aber die Redaktion nicht Ostelbien gelten lassen will, so habe ich nichts dagegen, wenn sie sich das einschlägige Material von Bayern vorzieht. Was aber die Veranschaulichung der Noheitzeggeffe anbelangt, so möchte doch darauf hinweisen, daß der ostelbische Arbeiter darin nicht um das Geringste dem badischen nachsteht, und auch der bayerische nicht darin nicht zurück. Wohl aber möchte ich darauf hinweisen, daß die Geschichte Badens mir dafür zu sprechen scheint, daß die badische Bevölkerung den anderen deutschen Stämmen in der Bekämpfung von Polizeibormundschaft noch immer mit gutem Beispiel vorangegangen ist, und daß daher gerade die badischen Arbeiter zu allererst geneigt sein dürften, der Polizeibormundschaft wieder aufzuhelfen. Die Arbeiter haben andere und weit bessere Mittel, dem Mißbrauch des Alkohols und den Noheitzeggeffen entgegenzuwirken, soweit das heute überhaupt denkbar ist, und die angebotene Notiz des „Volkstremd“ hat selbst sehr dankenswerte Anregung schon gegeben.

Auch gegenüber diesen Einwendungen können wir uns kurz fassen. Gegen den Vorwurf, als ob wir nach Polizeibormundschaft geschrien hätten, brauchen wir uns wohl nicht zu verwahren. Dagegen muß die Redaktion eines sozialdemokratischen Blattes gefest sein. Aber völlig läßt sich das Kapitel: Noheitzeggeffe und Polizeibormundschaft nicht trennen.

Daß wir bezüglich der letzteren keine Ausnahme wegen der Entwicklung des nächsten Verkehrs zulassen wollten, wie Geroffe H. am Eingange seiner Ausführungen sagt, ist eine völlig falsche Unterstellung. — Und daß wir keine Bevorzugung privilegierter Trinktätten wollen, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Wozu Selbstverständliches wiederholen?

Die städt. Arbeiter-Fortbildungskurse

sind nun gebildet und werden, wie uns ein Teilnehmer mitteilt, in Schulzimmern der Leopoldschule abgehalten und zwar: Buchführung und Korrespondenz jeden Donnerstag und Freitag in Zimmer Nr. 4, Stenographie Gabelberger jeden Montag in Zimmer Nr. 12, 3. St. und am Dienstag in Zimmer Nr. 4, Stenographie Stolze-Schrey am Mittwoch in Zimmer Nr. 4, Gesetzeskunde am Montag in Zimmer Nr. 4, Schreiben am Montag, Dienstag und Mittwoch in Zimmer Nr. 3 und Rechnen am Donnerstag und Freitag in Zimmer Nr. 3. Der Leiter der Kurse richtete an die Teilnehmer die Mahnung, den Unterricht recht pünktlich, eifrig und regelmäßig zu besuchen. Wenn es nicht ganz ernst sei, der soll wegbleiben und anderen Platz machen. Wir können uns dieser Mahnung nur anschließen.

Arbeiter-Diskussionsklub.

W.H. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten großen Saale des Gemeindehauses, Alsterstr. 20, hielt am Montag Prof. Dr. Marx die zweite Hälfte seines Vortrages über Iphigenie von Goethe. Der Vortrag zeugte, ebenso wie der erste Teil, von einem tiefen Werk Goethes und in starkem Beifall äußerte sich der wohlbediente Dank.

Eine überaus interessante Diskussion folgte dem Vortrage. Wie berechtigt die Aussprache unter Arbeitern und Akademikern zwecks näherem Verständnis untereinander ist, zeigte die Auehrung aus letzterem Stande. Vortreffender führte aus, daß Goethe doch eigentlich nicht das Richtige für den Arbeiter wäre, da er, Goethe, nur der Salon- und Herrenmensch sei, welcher in sittlicher Beziehung nicht als Ideal fest dasstehe, da seine Werke nur aus momentanen Eingebungen beständen, im Gegensatz zu Schiller, welcher aus seinem tiefsten Innern schöpft.

In trefflichen Worten wurde ihm von verschiedenen Arbeitern entgegen. Auch die Arbeiter wollen die Werke Goethes kennen und verstehen lernen und dieselben nicht als Alleingang des Geldsacks gelben lassen. Nicht der Person, sondern dem Dichter gelte die Beschäftigung mit seinen Werken und müsse sehr schlecht mit dem moralischen Standpunkt eines Menschen stehen, welcher die Arbeiter sittlich so tief einschätze, daß man sie mit dem Menschen und Denker Goethe nicht bekannt machen dürfe. In seinem Schlusswort erwähnte der Referent, daß er auch Bedenken gehegt habe, die Arbeiter mit Goethe bekannt zu machen. Aus der Debatte habe er aber ersehen, daß er mit dem Erfolg seiner Vorträge zufrieden sein könne, da Goethe gerade auf Lebenserfahrung, welche der Arbeiter am meisten besitze, großen Wert gelegt habe, während man in den sogenannten gebildeten Kreisen dies häufig vermisse.

Daran schloß sich die meistherste Negitation der Hoffschauspielerin Frä. Deikamp und Herrn Hoffschauspielers Friz Herz aus einzelnen Teilen des Goetheschen Dramas. Reicher Beifall dankte den Künstlern. — Unsere Arbeitermitglieder seien schon jetzt auf den am 20. Oktober stattfindenden Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht. Herr Stadtpfarrer Hesselbacher wird über die Jenseitsfrage sprechen.

Kaufmännischer Verein.

Herr Geh. Rat Dr. G. Muthesius-Werlin hielt gestern Abend im Kaufmännischen Verein einen Vortrag über „Probleme des Kunstgewerbes“. In einem groß angelegten Referate suchte der Redner den zahlreich erschienenen Zuhörern Klar zu machen, wie es kam, daß sich das Kunstgewerbe cutwideln konnte.

Wie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo der Handwerker auf Bestellung, also direkt für den Kunden gearbeitet hat, konnte sich neben der Handarbeit, dem Handwerker, das heute bestehende Kunsthandwerk nicht herausbilden. Es war damals jeder Handwerker ein Künstler, denn es lag schon in seinem Interesse, die Erzeugnisse so zu gestalten, daß dieselben bei dem Kunden Befriedigung erregten. Dies sei heute anders, wo durch die Dienstbarmachung der Maschine für das Handwerk, nicht mehr auf direkte Bestellung gearbeitet wird. Heute muß der Fabrikant das Risiko übernehmen, daß seine Ware nicht gefällt und ihm dieselbe liegen bleibt. Daher komme es auch, daß wir heute in einer Zeit leben, wo es zwar viele Formen für die einzelnen Erzeugnisse gebe, die aber auch darnach sind. Neben einer solchen Massenproduktion habe sich das Kunstgewerbe herausgebildet, um wieder zu schönen, jedoch der heutigen Zeit entsprechenden, nicht mit Ausschmückungen überladenen Formen zu kommen. Beinahe mit Sicherheit könne angenommen werden, daß die gesamte Produktion in der Massenproduktion aufsteht. Wenn nun das Kunstgewerbe, wie es heute

besteht, auf die Formen und auf die Geschmadsrichtung der Gesellschaft bessernd einwirkt, so sei das sehr notwendig. Mit der Weibringung der Formen von früheren Jahrhunderten könne nichts erreicht werden. Das Kulturniveau, auf welchem eine Gesellschaftsklasse stehe, wirke auch auf die Formen-schönheit ein. Heute sei das Hauptbestreben auf Titel und Orden gerichtet und dieses Niveau übe seine Wirkung auf die Kunst und den Kunstbegriff aus. Früher sei das Handwerk auf einer höheren Stufe gestanden, was zur Folge hatte, daß der Geschmads schon durch inneren Trieb bei der Anfertigung von Gegenständen zum Ausdruck kam. Der Anfang zur Hebung des Kulturlevels in dieser Beziehung sei auch jetzt wieder gemacht, es wäre nur zu wünschen, daß darauf weiter gebaut werde, um wieder zu einfachen und schönen Formen zu kommen.

Aus dem Metzgergewerbe.

Bei den Firmen Lang und Zippelius drohen ernste Differenzen auszubrechen. Beide halten den abgeschlossenen Tarif unter keinen Umständen ein. Zugig ist streng fernzuhalten. Die Ortsverwaltung des Verbandes der Fleischer.

Küfer.

In Anbetracht der verteuerten Lebensweise und angespornt durch das Vorgehen staatlicher und städtischer Behörden sahen sich die hiesigen Küfer veranlaßt, den Herren Weinhandlern und Brennereibesitzern einen Lohnstarif zu unterbreiten, um ihre so geringen Löhne etwas zu erhöhen. Die hauptsächlichsten Forderungen waren 9 1/2 stündige Arbeitszeit, Abschaffung von Rest und Logis beim Arbeitgeber, Lohn für jüngere Küfer 28 M., für solche über 20 Jahre 26 M. pro Woche, Bezahlung von Ueberstunden und Sonntagsarbeit und Gewährung eines Stägigenklaus für jährlich. Nachdem dieser Tarif eingeklagt war, wurde Gauleiter Seel aus Mainz hinzugezogen. Es wurden mehrere Verhandlungen mit den Prinzipalen geführt und es wurde auch eine Vereinbarung zustande gebracht, nur mit der Aenderung, statt 23 M. 22 M. und statt 26 M. 25 M., jedoch wurde jedem jetzt im Betrieb beschäftigten Küfer eine so ritzige Lohnhöhung von 2 M. pro Woche bewilligt. Alles andere blieb in der von uns eingereichten Fassung. Unterschrittlich haben den Tarifvertrag folgende Firmen anerkannt: Franz Fischer u. Cie., Lebensbedürfnisverein, J. Jessen, Otto Müller, Gebr. Karzer, G. Braun-Beiertheim, S. Baer u. Söhne, Josef Kriech, Max Binder, D. Odenheimer, B. Finkelstein. Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Firmen stellte sich also auf einen verständigen Standpunkt. Es sind aber noch verschiedene Prinzipale, die absolut jeden sozialistischen Barium sind und dieselben wollen wir hiermit dem Karlsruher Publikum ebenfalls näher bekannt geben.

So ist in erster Linie der junge Weinhandler B. Pausbad, Amalienstraße 53, zu nennen. Derselbe geht so radikal vor, daß er einen schon 1 1/2 Jahr bei ihm beschäftigten Küfer sofort mahregelte. Die Kommission, die vorstellig wurde, konnte keine Einigung erzielen, weil der Herr sich auf einen ganz rüdtständigen Standpunkt stellt. Er erklärte, er hätte in Mainz für 60 M. monatliche Gehalt und hätte nur 20 M. pro Monat von daheim Zuschuß erhalten und wäre sehr gut ausgekommen. (Wers glaubt, zahlt einen Zaler!) Es ist uns aber jetzt von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß der jetzige Herr Prinzipal damals in Mainz den Arbeitswilligen gespielt hat.

Ferner ist da noch der früherer nationalliberale Stadtverordnete Weiß, Kronenstraße 38; derselbe scheint auch nicht mit sozialem Oel gefalbt zu sein. Er war weder zu den Verhandlungen erschienen, noch wollte er mit der Lohnkommission unterhandeln. Die Kommission ging aber trotzdem zu Weiß, leider erfolglos. Der Herr ist so nervös, daß er sich ausdrückte, wenn die Kerls nochmals sein Haus betreten, würde er die Polizei holen.

In dasselbe Horn hößt Herr B. Kronewett, Hirschstraße 64. Dieser ist nicht zu bewegen, das Logis bei ihm abzugeben; auch will er für Sonntagsarbeit nichts bezahlen. In dem Zeugnis, das er einem Kollegen ausstellte, war, wie schon mitgeteilt, der Passus vorhanden: „Hört auf eigenen Wunsch insolge von Streik“. Hieraus ist zu ersehen, wie wenig Geseheskenntnis die Herren besitzen. Leider ist bei dieser Firma nur dieser eine Kollege organisiert und so kann man den ablehnenden Standpunkt dieses Herrn schon begreifen.

Einen harten Kampf hatte die Kommission mit der Firma Axtmann, Nachf. Wiedemann u. Krumhöfer, Adlerstr. 35. Besonders letzterer Herr geriet sich jetzt als norddeutscher Kellermeister. Derselbe tappt noch in der dunkelsten Gegend von Preußen herum, er meinte, dort würden noch Löhne von 12-15 M. pro Woche bezahlt. Er wäre selber praktisch durchgebildet und würde sich Tagelöhner einstellen. Der Herr verzigt aber, daß hier in Karlsruhe für den angeführten Lohn auch kein einziger Tagelöhner zu haben ist. Die Firma A. Steiner teilte der Kommission schriftlich mit, den Tarif nicht anzuerkennen.

Jetzt kommt noch die Spanische Weinhandlung von M. A h n e r, Hauptgeschäft Müppurrerstr. 38; Filialen in der Schillerstraße 23, Leisingstr. 29, Rheinstr. 45, Durlacherstr. 38 und in Durlach und Bruchsal. Der Tarif wurde mit der Bemerkung „Sehr richtig!“ zurückgesandt und 3 Tage Urlaub wären zu wenig. Es müßten 8 Tage sein. Mit der Lohnkommission wollte er nicht unterhandeln, seine Küfer könnten gehen; er bekame sofort 40 Küfer aus Spanien. Es wären schon längst welche in seinem Geschäft, wenn dieselben nur deutsch sprechen könnten. Hiermit ist unsere Blütenlese erschöpft und wir appellieren an die Solidarität der Karlsruher Bevölkerung, daß dieselbe uns in unserem Kampf moralisch unterstützt und nur die Geschäfte berücksichtigt, die unsere Forderungen voll und ganz anerkennen haben. Wenn die Herren dann noch etwas auf Ehre fakten, werden auch die jetzt sich noch Sträubenden unsere Forderungen bewilligen.

Zahlstelle Karlsruhe des Böttcher-Verbandes.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 14. Oktober 1908. Vorsitzender: Stadtrat Voedh; Beisitzer: Buchdruckereibesitzer Bonning für die Arbeitgeber, Sattler Wind für die Arbeitnehmer.

Der Schlossermeister Wilhelm Jung hatte einen Lehrling, der wegen Eigentumsvergehen trotz seiner Jugend mit dem Strafrichter in schwere Konflikte gekommen ist. Auch bei dem Meister tat er nicht gut und lief mehreremale weg, bis aus gleichem Anlaß ihn der Meister entließ. Das war Ende Jahr.

dieses Jahres. Inzwischen wurde der Bursche in Strafkast genommen. Jetzt scheint der Meister zu glauben, daß der Junge irgend welches Vermögen habe und so klagte er gegen den Elternlosen auf Zahlung von 200 M. als Entschädigung für den nicht eingehaltenen Lehrvertrag und von 25 M. für zer-schlagene Fensterscheiben. Der Vorsitzende brückte seine Ver-wunderung aus, daß der Kläger nicht froh sei, den Jungen los zu sein, statt noch auf Entschädigung zu klagen; der Meister aber erklärte, daß der Junge bereits mehr wie ein Jahr Lehrzeit hinter sich gehabt habe und ihm daher mit seinen Arbeiten Gewinn gebracht hätte, der ihm nun entgehe. Der Kläger wurde indes durch die vertretene Gegenpartei darüber belehrt, daß der Junge vollständig mittellos ist, was aber den Kläger nicht abhielt, auch noch für die Kostenlast zu ungunsten des Beklagten zu sprechen. Das Gericht brach schließlich die Ver-handlung ab mit dem Beschluß, zunächst die Strafakten des Beklagten zu erheben.

Sodann wurde darüber entschieden, ob der Wäckermeister Christof Reiff in dem schon mitgeteilten Streitfalle dem Gehilfen Friedrich Schmelzle eine Entschädigung zu zahlen habe. Schmelzle war bekanntlich auf Veranlassung seines Freundes Ebert zum Kläger gegangen, um an Stelle Eberts engagiert zu werden. Die Frau Reiff erklärte nun als Zeugin, sie wisse nicht, ob sie das Wort: „Es ist recht“, gebraucht habe; Ebert bekundet aber als Zeuge, daß Frau Reiff gerade diese Worte mit dem Zusage: „Kommen Sie heute Abends halb sieben“, gesagt habe. Ein Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden scheiterte daran, daß Kläger unter die Hälfte seiner Forderung von 30 M. nicht heruntergehen, der Beklagte aber nur eine Nacht bezahlen wollte. Das Urteil ging dann dahin, daß der Beklagte dem Kläger 7 M. Entschädigung zu zahlen habe. (Das Urteil erscheint nicht verständlich. In der Begründung war gesagt, es sei nach der Beweisaufnahme nicht erwiesen, daß Frau Reiff die Worte im klägerischen Sinne gebraucht habe. Nach dieser Auffassung wäre aber die Klage vollständig abzu-weisen gewesen, während die Verurteilung des Beklagten zu 7 M. die Anerkennung der klägerischen Behauptung in sich schließt. Im letzteren Falle aber müssen, selbst wenn man den bescheidenen Satz von 250 M. pro Tag also zu hoch gegriffen ansehen wollte, zu wenig sein, da der Kläger etwa eine Woche arbeitslos war. D. Ver.)

Der Milchhändler Adolf Stoh hat, als sein Bursche eines Tages wegen wunder Führe fortblieben mußte, sofort Ersatz geschafft. Für einen Abend war er allerdings ohne Milse, hat aber dadurch nicht den geringsten Schaden erlitten, wie er auch auf Befragen des Vorsitzenden angab, daß er keinen Anspruch auf Entschädigung erheben. Nichtsbefähigter hatte er dem Kläger 255 M. Lohn einbehalten, ohne daß ein Grund sachlicher oder rechtlicher Natur erkennbar wäre. Der Milchhändler wurde daher zur Zahlung des genannten Betrages verurteilt.

Eine recht verzwickte Geschichte ist die Klage eines jetzt in Hohenheim wohnhaften Metzgergehilfen gegen den Metzgermeister Heinrich Kächer. Lohn war nicht ausgemacht, der Meister zahlte prinzipiell nur am 1. und 15. jeden Monats, in Wirklichkeit aber zu verschiedenen Zeiten und ungleich hohe Beträge. Als der Gehilfe, der sich herausrednete, daß darnach auf jede Woche 10 M. entfallen, dem Meister erklärte, er wolle 13 M. haben, wurde er abgewiesen, weshalb er kündigte. Er wurde aber schon vorher entlassen. Der Meister bestritt das letztere; die von ihm bei einer Erörterung mit dem Gehilfen gebrauchte Wendung: „Geh nur weg!“ sei nur die Abbrechung des Gesprächs, nicht der Ausdruck der Entlassung gewesen. Das letztere hat aber der Gehilfe angenommen. Die Frau Meisterin soll am nächsten Mittwoch über diese Frage als Zeugin vernommen werden, während die Klage auf Lohnrückstand (acht Wochen à 13 M. = 104 M., abzüglich erhaltene 79,90 M., also Rest 24,10 M.) abgewiesen wurde.

Für genügend Arbeit muß bekanntlich der Unternehmer Sorge tragen, wenn er seiner Pflicht dem Gehilfen gegenüber nachkommen bezu. vermeiden will, daß der Gehilfe ihn zur Schadenshaltung heranziehe, falls Akkordlohn vereinbart ist. Aber der Arbeiter, der in diese Lage kommt, muß sich sehr vorsehen, daß er sich auch einen entsprechenden Beweis sichere. Sonst geht es ihm, wie dem Schuhmachergehilfen, der bei dem Schuhmacher Albert Ludwig in solcher Lage gewesen zu sein behauptete, deswegen die Arbeit ohne Kündigung aufgeben und 280 M. Lohn, der zurückbehalten worden war, einlagte. Der Meister behauptete nämlich, daß immer genug Arbeit dagesewen sei und fand damit Glauben bei dem Gericht. Dieses verurteilte den Meister zur Zahlung der 280 M. Lohn, hingegen den Gehilfen vermutlich auf die (nicht hörbar ge-wesene) Widerklage des Meisters zu 18 M. (Wohl als Entschädigung für den Vertragsbruch; aus der Verkündung des Urteils war das nicht zu hören.)

Der Metzgermeister Vast, der, wie schon mitgeteilt, gegen seinen Lehrling schlagfertig gewesen und deshalb auf Aufhebung des Lehrvertrags verklagt worden war, hatte gegen das vor einer Woche wider ihn erlassene Versäumnisurteil Einspruch erhoben; er erreichte aber in dieser Verhandlung auch nichts anderes. Er konnte nicht leugnen, daß er den Jungen mit Ohrfeigen traktiert hat und zwar nur deshalb, weil der Lehrling unwahrheitsweise bestritten hatte, daß er den Haus Schlüssel habe, bezu. weil er mit Hilfe des letzteren nach einem längeren nächtlichen Spaziergang noch ins Haus gelangte. Auch die zurückbehaltenen Kleider muß Vast herausgeben.

„Machen Sie, daß Sie aus dem Haus kommen!“ sagte die Frau des Fuhrunternehmers Küber zu einem Küfser. Der sah darin die kündigungsgelose Entlassung und klagte auf Lohn und Entschädigung für einen Tag. Der Unternehmer bestritt, daß seine Frau es „so“ gemeint habe, zahlte aber schließlich tergleichsweise 4 M.

Mit einer Entschädigungsforderung wurde ein Bursche des Friedrichshofs abgewiesen, der einen kurzen Urlaub um einen Sonntag trotz Verbot des Geschäftsführers überschritten hatte und deshalb entlassen worden war.

Den von ihm eingeklagten Lohn von 544 M. hat ein Schlossergehilfe von seinem Meister laut Urteil zu erhalten, andererseits selbst 2 M. an den Beklagten zu zahlen. Das Urteil ist insofern beachtenswert, als es weitergehend eine von dem Gehilfen geforderte Entschädigung (10 M.) nicht zubilligte, weil der Kläger einem Dritten erklärt hatte, daß er nicht mehr bei dem Beklagten schaffen werde und dieser die ihm gerade an dem Montag, an dem der Kläger angeblich wegen Zahnschmerzen weggeblieben war, hinterbrachte Neuverung infolge Ausbleibens des Klägers als Wirklichkeit ansehen mußte und den Platz deshalb anderweitig besetzte.

Fortssetzung auf der 7. Seite.

Unterhaltungsblatt zum Volkstremd

Die Petersburger Schuhmachergewerkschaft hat den Grafen Leo Koffoi als Mitglied in das Präsidium des Reichstages ernannt. Für die Tätigkeit dieses Mitglieds zum Schmelzpunkt des Platin trägt dieser nicht verantwortlich. (S. 1. u. 2. Spalte.)

Deutscher Konfessionsbund. Die nächste Versammlung der Karlsruher Ortsgruppe findet am Donnerstag, den 15. ds. Mts., im „Goldenen Adler“ statt.

Der Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Filiale Karlsruhe, hält am kommenden Sonntag, 18. Oktober, nachmittags 5 Uhr beginnend, im Saale des „Hilberhof“, Augustenstraße 29, sein 20. Stiftungsfest ab.

Schöne Pferde. Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr scheuten in der Dulaerallee bei der Seuberstraße die Pferde eines in der Göthestraße hier wohnenden Wegemeisters.

Die Balkankrise.

Frankreich und Bulgarien.

Paris, 14. Okt. Der „Petit Parisien“ veröffentlicht ein Interdieu mit dem bulgarischen Vertreter Stancioff. Dieser erklärte, er bestreite keine Bestätigung der in Paris verbreiteten Nachricht von einem Ultimatum Bulgariens an die Türkei und er vermute, daß diese Meldung unbegründet sei.

Kommt es doch zum Krieg?

Paris, 14. Okt. Nach einer Belgrader Meldung des „Matin“ seien dort Telegramme eingetroffen, daß die bulgarische Regierung Mobilisierungsbefehle erlassen habe.

Die Situation in Serbien.

Belgrad, 14. Okt. Abends fanden vor dem Michael-

Denkmal abermals Demonstrationen statt. Eine auf dem Denkmal angebrachte Fahne mit der Aufschrift: „Krieg gegen Oesterreich-Ungarn“ wurde zwar von Gendarmen heruntergeholt, jedoch von den Demonstranten den Gendarmen wieder entzogen und verbrannt.

Keine Konferenz.

Budapest, 14. Okt. Der Bester „Lloyd“ erfährt von hervorragender diplomatischer Seite: Ein formeller Vorschlag, die Orientfrage einer Konferenz zu unterbreiten, liegt noch nicht vor.

Die Mächte und Bulgarien.

Petersburg, 15. Okt. Wie hier verlautet, ist zwischen Javolski und Grey in den Hauptpunkten über die Balkanfragen ein volles Einvernehmen zustande gekommen.

Letzte Post.

Die große liberale Vereinigung.

Bayreuth i. Oberfr., 15. Okt. Eine hier stattgefundene Versammlung beschloß die Gründung einer liberalen Vereinigung für ganz Oberfranken.

Reichstagsersatzwahl.

Prenzlau, 15. Okt. Bei der aeitigen Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Prenzlau-Ingermünde erhielten bis spät abends der Konservative, Oberpräsident a. D. Winterfeldt, 10 892, der Liberale, Schmidt, 2694 und der Sozialdemokrat Wels-Berlin 2892 Stimmen.

Bei der Wahl von 1907 erhielten der konservative Kandidat 13 266, der freisinnige 3710, der sozialdemokratische 4237 Stimmen.

Vereinsanzeiger.

Konstanz. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 17. Oktober, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollgähliges Erscheinen notwendig. 474 4 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

D. Sch. Das Verlangen ist ungewöhnlich und — nicht erfüllbar. Kommen Sie, bitte, in die Sprechstunde.

Wasserstand des Rheins.

Schutterinsel 1.64, gef. 3 cm, Reß 2.09, gef. 1 cm, Maxau 3.74, gef. 1 cm, Mannheim 2.75 gef. 1 cm.

Geschäftliches.

Friedrichsbad, 136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen

30 Pfennig.

2252

Samstags 40 Pfennig.



Kinder-nahrung Kranken-kost.

Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Die Regierung hat auch in diesem Jahre die 17. Straßburger Pferde-Lotterie genehmigt und sind die beliebten 1 Ml. Lose, deren Ziehung am 21. November sicher stattfindet, bereits zur Ausgabe gelangt.

Für 10 Pfennig

können Sie sich 24 Tassen wohlschmeckenden und gesunden Kathreiners Malzkaffee machen!

Sämtl. Neuheiten der Saison

Kleider- und Seidenstoffen, Tuche, Besatz-Artikel und Spitzen

In den neuesten Farben und Dessins — empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen 4740

Carl Büchle

Telephon 1981 Inh.: A. Schuhmacher. Telephon 1981 Eigenes Mode-Journal. — Schnittmuster. — Muster gerne zu Diensten.



Herren-Filzhüte

in allen Preislagen Herm. Rinkler Hutmagazin Schützenstraße 38 a gegenüber dem Schulhaus.

Mittelgroßer Vogelkäfig mit Ständer, 2 eleg. Luchtkästle, in neu. schwarz. Winterpaletot, verschied. Damenjacken, eleg. Taschen-Divan, Chiffonier, Regulateur, Damenpels mit Wuff, Stühle, Zimmer Tisch weg. Plasmangel sehr billig zu verl. 4702 Sirschstr. 52, p.

Hosenträger

erhältliches Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen. M. Oswald, Schützenstr. 42.

Städt. Seefischmarkt.

Donnerstag nachmittags von 3 1/2 bis 7 Uhr und Freitag vormittags von 7 1/2 bis 11 Uhr. Karlsruhe, 14. Oktober 1908 Städt. Schlacht- u. Viehhof-Direktion.

Damen-u. Kinderkleider

werden billigst angefertigt. Schützenstr. 62, 3. Et.

Eigenschafts-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe verpachtet in öffentlicher Versteigerung die nachbezeichneten Grundstücke: 1. am Freitag, den 16. Okt. d. J., vormittags 9 Uhr: ein halbes Stückerl im Gewann Sappentobel, Gemarkung Wulach, Zusammenkunft bei der Altbörse an der Wulacher Landstraße; 2. am Samstag, d. 17. Okt. d. J., vormittags 9 Uhr: ein halbes Stückerl im Gewann Sappentobel, Gemarkung Wulach, Zusammenkunft am Sportplatz an der Landstraße; 3. am Sonntag, d. 18. Okt. d. J., vormittags 9 Uhr: ein halbes Stückerl im Gewann Sappentobel, Gemarkung Wulach, Zusammenkunft am Sportplatz an der Landstraße.

Detektiv- & Auskunfts-Bureau „Lux“

empfeilt sich zu diskreten und gewissenhaften Ermittlungen, in Bezug auf heimliche Beobachtungen und Liebeswachen; Erforschung von Verheimlichtem aller Art und zwar in Straf-, Zivil-, Ehescheidungs- und Alimentatsprozessen etc. Auch die Besorgung von Versteigerungen u. die Anfertigung von Einlagen u. Wittgeninche jeder Art wird unter Zusicherung prompter Erledigung übernommen. 3760

Jakob Schaller, Polizeibeamter a. D., — 29 Göthestraße 29. —

Zu verkaufen

1 dunkler Saffo-Anzug, verschiedene Hosen und Leberzieher, für ziemlich starke Person. 4745 Bürgerstr. 10, 3. Et.

Möbel-Einrichtung,

bestehend aus 2 polierten aufgeschlagenen kompletten Betten mit Federbetten, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Chiffonier, 1 Vertilow, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Divan, 1 Trumo, 1 Spiegel, alles vollständig neu, ist billig zu verkaufen. Näheres Gertenstraße 5, 1. NB. Die Möbelstücke werden auch einzeln abgegeben. 4784

Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikeln. Eduard Frisch, Rheinstr. 39 b. 4538

Ueberzieher,

noch gut erhalten, billig zu verkaufen Morgenstraße 43, 1. Et.

Kartoffel en gros. Kartoffel en detail.

Kreitmayr & Co. Zähringerstr. 90. Telefon 1299.

ff. Speise-(Gebirgs-)Kartoffel Magnum bonum, per Zentner 3.10 M beste Salat-(Gebirgs-)Kartoffel per Zentner 2.90 M

Ia. Siede-(Hardt-)Kartoffel per Zentner 2.80 u. 2.90 M

Mäusele,

hochf. Salatkartoffel, p. Ztr. 4.10 M Bei Abnahme von größeren Quantitäten, sowie für Jahresabläufe billigste Berechnung. — Versuchsproben stehen kostenlos zur Verfügung. — Für die Güte der Ware und prompte Lieferung leisten wir vollste Garantie.

16 Mk. 1 Massanzug, schick. Façon, mod. Dess., Must. fr. Gustav Raimor, Krausschwelz.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft 4502 Zähringerstraße 88.

Meine Mama

welche mit einer reinen, weichen Haut und schönen, zarten, schneeweißen Teint verdisst, wünscht mich nur mit der Buttermilch-Seife v. Bergmann u. Co., Nadebeul & St. 30 Pf. bei Jul. Dehn Kauf, Zähringerstraße 55; in Mühlburg: Max Strauß.

1 Mehlkasten, Weissblech, Vertiko und Schreinerwerkzeug ist billig zu verkaufen. Breiten, Weisshofstr. 55.

Schützenstr. 80, 4. bezüg. Zimmer an sol. Arb. od. Fr. möbl. oder unmöbl. zu vermieten. Herd, aut erhalten, ist zu verkaufen. Wielandstraße 28, 2. Et.

Nur so lange der Vorrat reicht!

Linoleum-Reste

ca. 100 Reste in 200 cm, 130 cm, 110 cm, 90 cm, 67 cm und 60 cm, in diversen Qualitäten, bedruckt und durchgehend im Muster **bedeutend unter regulärem Preis!**

Gardinen-Reste

ca. 60 Reste breite Gardinen, weiss und crème, für 1 bis 3 Fenster reichend, ca. 58 Reste diverse schmale Gardinen, in weiss, crème und bunt, in engl. Tüll, Congressstoff, Madras, Mousseline etc. **sehr billig!**

Borden-Reste

ca. 130 Reste diverse Borden, wie Fantasie-, Leinen-, Gobelins-, Filztuch- u. Plüschborden, für 1 bis 3 Fensterstangen ausreichend.

Nur so lange Vorrat!	200 cm breites Linoleum	1.65
	per laufend Meter	
	Gardinen-Muster	Stück 10,-

Einmaliges Angebot. Fabelhaft billig!

3 Serien 4792

Damengürtel

mit aparten Schliessen

	Serie I	Serie II	Serie III
in Goldgummi, neue Pressungen	85 M	1.25	1.95
in Goldbrokat, neue Muster			
in Samtgummi, schwarz			

1 Posten 14 cm Lederflügeltaschen schwarz Stück 95 ¢
 1 Posten 16 cm Siouxtaschen Stück 95 ¢
 1 Posten feiner Lederhandtäschchen diverse moderne Formen zum Ausschauen Stück 1.95

Geschwister Knopf

Allgem. Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.
 Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
 Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Kapflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch 3961

Subdirektion Karlsruhe **Fr. Hämmerle**, Gartenstrasse 56, Telefon 518.

Gesamtversicherungsstand über 740 000 Versicherungen Vertreter aus allen Ständen überall gesucht. Monatlicher Zugang ca. 6 000 Mitglieder.

Gesangverein Badenia. (G. V.)

Wir laden die verehrl. Mitglieder mit ihren werthen Familienangehörigen zu dem am **Samstag, den 17. ds. Mts.**, abends 8 1/2 Uhr, im Silberhof, Augartenstrasse, stattfindenden

familienabend

mit Musik, Gesang, Kom. Vorträgen, Theater und Tanz ganz ergebenst ein. 4746

Mitgliederkarten sind vorzuzeigen. Der Vorstand.

Deutscher Monistenbund Ortsgruppe Karlsruhe.

Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Gasthauses zum „Goldenen Adler“, hier, Karl-Friedrichstr. 12,

Vortrag

des Herrn Ingenieurkandidaten Saiter über

„Das sexuelle Problem vom Standpunkt der monistischen Weltanschauung.“

Eintritt frei. — Damen und Herren willkommen. 4735 Der Vorstand.

Restauration z. Drachen
 Karl-Wilhelmstrasse 10.

Eigene Schlachtung.
 Ludw. Neß, Metzger und Wirt.

Züchtige Damenschneider oder Herrenschneider für Damenarbeit

bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

S. Model
 4747 Hoflieferant.

Schneider auf Grossstück
 (Heimarbeit) finden dauernde Beschäftigung bei

Schröder & Fränkel
 Hoflieferanten
 Kaiserstrasse 211. 4723

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft
 Geiselstrasse 6, 4. St.,
 Mühlburg. 4707

Neu eingeführt.

Echter Coffeinfreier Kaffee

Marke H. A. G.
 zu Originalpreisen abzüglich 5% Rabatt in bar. 4713

Nr. 9
 1/2 K-Paket 60 ¢
 ab 5% = 3 ¢
 Netto 57 ¢

Nr. 5.
 1/2 K-Paket 80 ¢
 ab 5% = 4 ¢
 Netto 76 ¢

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
 Verkaufsstellen:
 34a Berberstr. 34a (am Berberplatz)
 14 b Amalienstrasse 14 b, Ecke Karlstrasse
 3 Karl-Friedrichstrasse 3 (am Marktplatz)
 35 Göttestr. 35, Ecke Körnerstrasse
 22 Georg-Friedrichstr. 22 (Ecke Ludwig-Wilhelmstr. Oststadt)
 44 Waldhornstrasse 44 (Weststadt).
 Mühlburg, Rheinstr. 22

Durlach, Rastatt, Bruchsal, Pforzheim
 und weitere Umgebung.

Alona Fahrräder

u. Zubehörsartikel enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiche Freiburg i. B. C. 3299

Freiburg. 4049

Spottbillig wegen Kämmung des Jagers Trikothemden, farbige Arbeiterhemden, Schürzen, Kragen, Kravatten, Socken usw. Klebgeschäft E. Sattler
 Lehenstr. 10.

Gute Gebirgskartoffeln

Jeener 2.70 Mk., direkt ins Haus geliefert.

Bestellungen werden entgegenommen bei **H. Kurzmann**, Zigarrengeschäft, Müppurrerstrasse 10, u. **Auerhahn**, Schützenstrasse 58. 4706

Kompl. Aussteuer, besteh. aus 2 engl. Bettladen, 2 Paicentrüben, 2 Polstern, 2 best. Matratzen, 1 Nachtschischen mit Marmorplatte, 1 Waschkommode mit Marmorplatte u. engl. Toilette-spiegel, 1 Handtuchständer, 1 6 säuligen Vertiko mit Spiegel, 1 besserer Divan, 1 Auszugstisch, 4 bessere Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchensett, 2 Hocker, zu dem bill. Preis v. Mk. 515 zu verkaufen. Mit 2 Deckbetten, 4 Kissen Mk. 80 höher. Nach Ueber-einkunft Teilzahlung gestatt.

Waldstrasse 22, Laden.

Durlacherstr. 79, 2. St., ist ein schönes Zimmer an ein Arbeiter od. Fräulein sofort oder später zu vermieten. Preis: ohne Kaffee 9 Mk mit 15 Mk.

Eiernudeln.

Infolge großer und günstiger Abschlässe ist es uns möglich eine garantiert echte Eierhaus-machernudel wie folgt zu liefern (nur in Paketen)

40	Eierhausmacher	40
	breit, 1/2-Pfd.-Palet	
20	Eierhausmacher	20
	breit, 1/2-Pfd.-Palet	
30	Eierhausmacher	30
	breit, extrafein, 1/2-Pfd.-Palet	
10	Eierhausmacher	10
	schmal, für Suppe, 1/4-Pfd.-Palet	
10	Eierfaden	10
	für Suppe, 1/4-Pfd.-Palet	

Wir garantieren für eine tadellose Eierware, die zu diesen Preisen in gleicher Qualität von keiner anderen Seite gegeben wird.

Ferner empfehlen wir:

28	feinste Maccaroni	28
	dicke, per Pfund	
32	ff. Maccaroni	32
	dünn, per Pfund	
26	französische Bruch-Maccaroni	26
	per Pfund	
27	gute Hausmacher Band-nudeln	27
	per Pfund	

Pfannkuch & Co.

4729 **G. m. b. H.**
 in den bekannte Verkaufsstellen.

Kolosseum Freiburg.
 Heute Donnerstag

Grosse Abschieds-Vorstellung sämtlicher Künstler.

Kassa 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Vorverkauf: Rampes Zigarrenhaus, Kaiserstr. 80. 4746

Offenburg.
 Bestellungen auf sämtliche Sozial-Zeitschriften, Wahrer Jakob, sowie Nürnberger Parteitagungsprotokolle besorgt prompt

Josef Neuburger, Seeftr. 19.

Achtung!

Nebenverdienst f. Herren aller Stände

Herren, die Beziehungen zu soliden Wirten haben und die den Verkauf vorzügl. und billiger Spirituosen und Weine zu vermitteln in der Lage sind, werden um ihre werthe Adresse gebeten unter **O. W. 100** an die **Ann. Exped. Daube & Co.** Stuttgart. 4725

Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20, nebst dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M 12—27. Brillen u. Zwicker.** 4725

Zwei guterhaltene kleine Waschzuber billig zu verkaufen. 4785
 Kriegerstr. 3a, 4. St. rechts.

Wäsche zu waschen u. bügeln wird angenommen bei Frau Wiestle, Effentwischstrasse 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 7.—8. Okt. Julius Stephan, B. Nikolaus Dörner, Fuhrmann. Wilhelm, B. Wilhelm Armbruster, Korbmacher. Eheschließungen vom 10. Oktober. Karl Kohnle von Wöflingen, Bahnarbeiter und Sofie Weingärtner von Wöflingen. Ernst Schwaab von Denzlingen, verwitweter Fabrikarbeiter und Katharina Geggus von Weingarten. Karl Egle von Königsbach, verwitweter Forner und Anna Mall von Königsbach. Heinrich Adam Leonhard Schwarz von hier, Fabrikarbeiter und Sophie Ernstine Horst von hier. Philipp Jakob Kleiber von hier. Schlosser, und Elise Marie Ulmer von hier. Christian Johann Friedrich Lang von hier, Gärtner, und Rosine Katharine Weisling von Gellingen. Bernhard Harter von Gengenbach, Maschinen- und Christiana Fuoch von Gellingen. Othmar Hofmayer von Solben, Schmied, und Adelheid Brunner von Quittenheim. Philipp Jakob Zimmermann von Rheinsheim, verwitw. Maschinist, und Maria Theresia Niedermayer, geb. Baubenbacher, von Nymmeningen, verwitw. Spezialehändlerin.

Sterbefälle vom 10.—12. Okt. Amalie Nishlein, Witwe des Großherzoglichen Notars Otto Schultheis, 66 Jahre alt. Friedrich, B. Karl Friedrich Walzgraf, Fabrikarbeiter, 3 1/2 Monate alt. Ernst Albert Zerweck, Handformer, Chemann 66 1/2 Jahre alt. Georg Julius Paffler, Gastwirth, Chemann 41 1/2 Jahre alt.